

CHRISTIAN RÖSSNER

Kant als Mystiker?

Carl Arnold Wilmans'
»Dissertatio philosophica
de similitudine inter
mysticismum purum et
Kantianam religionis doctrinam«

Kant-Forschungen

KANT-FORSCHUNGEN

Begründet von Reinhard Brandt und Werner Stark

Band 28

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Christian Rößner

Kant als Mystiker?

Carl Arnold Wilmans'

*Dissertatio philosophica de similitudine
inter mysticismum purum et Kantianam
religionis doctrinam*

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4266-2

ISBN eBook 978-3-7873-4325-6

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Österreichischen Forschungs-
gemeinschaft und des Bischöflichen Fonds zur Förderung der Katholischen
Privat-Universität Linz

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2022. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Ver-
vielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG aus-
drücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langen-
salza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 %
chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. *www.meiner.de*

Inhalt

Zitations- und Editions Hinweise	6
Siglenverzeichnis	7
Einleitung: Kant als Mystiker?	9
I. Kontext: Historische Hintergründe	13
1. Der Verfasser: Carl Arnold Wilmans	13
2. Die Promotion in Philosophie	19
3. Die Korrespondenz mit Kant	21
4. Die Quellen: Quäker, Quietisten, radikale Reformatoren	25
5. Die Prüfung der These durch Jachmann	50
II. Text: Dokumentation von C. A. Wilmans' Dissertation	57
Edition und Übersetzung	60/61
Kommentar	136
III. Subtext: Systematische Zusammenfassung und Weiterführung	199
1. Kants Kritik der Mystik: Das Unding einer übersinnlichen Erfahrung	199
2. Kants Mystik der Kritik: Die verschleierte Göttin, das Faktum der Vernunft und das Wunder in der Menschennatur	206
Beschluß: „est Deus in nobis“	220
Bibliographie	225
Nachwort	279

Zitations- und Editions Hinweise

Kants Schriften werden unter Verwendung der nachfolgend angeführten, von der Redaktion der *Kant-Studien* vorgegebenen Siglen und mit Band- und Seitenangabe zitiert nach der von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften begonnenen Ausgabe („Akademie-Ausgabe“: AA), Berlin: De Gruyter 1900 ff.; zusätzlich wird jeweils die Originalpaginierung angeführt; sämtliche Hervorhebungen (auch **Fettdruck** und Sperrungen) entstammen dem Original.

Bücher der Bibel werden unter Verwendung der gebräuchlichen, für sich verständlichen Abkürzungen zitiert.

Alle anderen Schriften werden bei der ersten Nennung vollständig, anschließend mit Kurztitel angeführt.

Die Edition gibt den lateinischen Text von Wilmans' *Dissertatio philosophica* nach ihrer ersten und bislang einzigen Druckausgabe (Halle 1797) wieder. (In der Bayerischen Staatsbibliothek ist ein vollständiges Digitalisat des Textes unter der Adresse: <https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10841387.html> frei zugänglich.)¹ An Stellen, wo aus sachlichen oder sprachlichen Gründen Druckfehler zu vermuten sind, wird die vom Herausgeber konjizierte Lesart als Primärtext präsentiert und die damals gedruckte Variante in einer Fußnote vermerkt. Die Paginierung der Originalausgabe wird am Rand in eckigen Klammern mitgeführt. Die inhaltliche Kommentierung erfolgt über die der Übersetzung als Endnoten beigefügten Anmerkungen.

¹ Aus dieser Quelle stammt das auf Seite 59 abgebildete Titelblatt.

Siglenverzeichnis

Anth	<i>Anthropologie in pragmatischer Hinsicht</i> (AA VII)
BDG	<i>Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes</i> (AA II)
Br	<i>Briefe</i> (AA X - XIII)
EaD	<i>Das Ende aller Dinge</i> (AA VIII)
FM	<i>Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolff's Zeiten in Deutschland gemacht hat?</i> (AA XX)
GMS	<i>Grundlegung zur Metaphysik der Sitten</i> (AA IV)
GSE	<i>Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen</i> (AA II)
HN	<i>Handschriftlicher Nachlaß</i> (AA XIV-XXIII)
KK	<i>Versuch über die Krankheiten des Kopfes</i> (AA II)
KpV	<i>Kritik der praktischen Vernunft</i> (AA V)
KrV	<i>Kritik der reinen Vernunft</i> (AA III / IV)
KU	<i>Kritik der Urteilskraft</i> (AA V)
Log	<i>Logik</i> (AA IX)
MAM	<i>Mutmaßlicher Anfang der Menschheitsgeschichte</i> (AA VIII)
MAN	<i>Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaften</i> (AA IV)
MpVT	<i>Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee</i> (AA VIII)
MS	<i>Die Metaphysik der Sitten</i> (AA VI)
	RL <i>Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre</i>
	TL <i>Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre</i>
NG	<i>Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen</i> (AA II)
OP	<i>Opus Postumum</i> (AA XXI / XXII)
Päd	<i>Pädagogik</i> (AA IX)
Prol	<i>Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik</i> (AA IV)
Refl	<i>Reflexion</i> (AA XIV-XIX)
RGV	<i>Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft</i> (AA VI)
SF	<i>Der Streit der Fakultäten</i> (AA VII)
TG	<i>Träume eines Geistersehers, erläutert durch die Träume der Metaphysik</i> (AA II)
TP	<i>Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis</i> (AA VIII)
ÜE	<i>Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll</i> (AA VIII)

V-Lo/Blomberg	<i>Logik Blomberg</i> (AA XXIV)
V-Lo/Busolt	<i>Logik Busolt</i> (AA XXIV)
V-Mo/Collins	<i>Moralphilosophie Collins</i> (AA XXVII)
V-Mo/Kaehler(Stark)	<i>Immanuel Kant: „Vorlesung zur Moralphilosophie“</i> (Ed. Werner Stark, Berlin/New York 2004)
V-Mo/Mron	<i>Moral Mrongovius</i> (AA XXVII)
V-MP-K2/Heinze	<i>Metaphysik K2 (Heinze)</i> (AA XXVIII)
V-MP-L2/Pölitz	<i>Metaphysik L2 (Pölitz, Original)</i> (AA XXVIII)
V-MP/Mron	<i>Metaphysik Mrongovius</i> (AA XXIX)
V-PP/Powalski	<i>Praktische Philosophie Powalski</i> (AA XXVII)
V-Th/Baumbach	<i>Danziger Rationaltheologie nach Baumbach</i> (AA XXVIII)
V-Th/Pölitz	<i>Religionslehre Pölitz</i> (AA XXVIII)
V-Th/Volckmann	<i>Natürliche Theologie Volckmann nach Baumbach</i> (AA XXVIII)
VJP	<i>Vorrede zu Reinhold Bernhard Jachmanns Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie</i>
VT	<i>Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie</i> (AA VIII)
WDO	<i>Was heißt sich im Denken orientieren?</i> (AA VIII)
ZeF	<i>Zum ewigen Frieden</i> (AA VIII)

Einleitung: Kant als Mystiker?¹

Die Frage, die sich mit der titelgebenden in eins stellt und stellen muß, ist sogleich die, ob jene Frage – Kant als Mystiker? – überhaupt mehr sein kann als eine rein rhetorische. Denn die erste und keineswegs nur vorläufige Antwort auf diese Frage kann ja nur lauten: nein, natürlich nicht. So selbstverständlich ist dies, daß mancher Kantianer wohl allein schon die formulierte Frage als eine Form der Frechheit empfinden und die Chargaffsche Frage: „Ist das Mystik oder Mist, was Sie da reden?“² in entsprechendem Verweis auf die Koextensionalität beider Begriffe abschließend beantwortet sehen wird. Erinnerung sei also besser gleich zu Beginn daran, was einer der ersten Biographen Kants über des Meisters persönliche Stellung zu allem, was man Mystik nennen oder mit ihr in Verbindung bringen mag, zu berichten weiß. Nachdem nach Kants Ableben 1804 in den *Gothaischen Gelehrten Zeitungen* in einem Nekrolog – warum auch immer – behauptet worden war, der Dahingegangene habe „einer gewissen feinern Mystik angehangen“,³ beeilt

¹ Teile der Einleitung sind bereits publiziert worden im Rahmen der während eines Stipendiums für Aufklärungsforschung am *Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung* an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entstandenen Vorstudie „Kant als Mystiker? Zur These von Carl Arnold Wilmans' *dissertatio philosophica*“ (erschieden in: *Kantian Journal* 37, 3 (2018), 7–30).

² Erwin Chargaff: *Vorläufiges Ende. Ein Dreiergespräch* (Cotta's Bibliothek der Moderne, Bd. 92), Stuttgart 1990, 12.

³ Reinhold Bernhard Jachmann: *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, Königsberg 1804, 116f.: „Daß ich in allen Werken Kants, welche sich auf Religion beziehen, auch nicht das Mindeste von mystischen Vorstellungen finde, davon habe ich in meiner ‚Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie in Hinsicht auf die ihr beigelegte Aehnlichkeit mit dem reinen Mystizismus‘ der gelehrten Welt meine Ueberzeugung vorgelegt. Eben so wenig habe ich in den mündlichen Gesprächen Kants irgend eine mystische Vorstellung bemerkt, und noch weniger in seiner Pflichterfüllung und in allen Verhältnissen seines Lebens irgend ein mystisches Gefühl an ihm wahrgenommen. Ich muß daher dem Nekrolog in dem 19ten Stück der *Gothaischen gelehrten Zeitung* dieses Jahres, widersprechen, wenn er behauptet: ‚Kant habe einer gewissen feinern Mystik angehangen.‘ Mögen immerhin die Religionsübungen seiner frühern Jugend pietistisch und auch mystisch gewesen seyn, so war doch durch seine nachmaligen Speculationen davon jede Spur verwischt.“

In „Nekrolog. Immanuel Kant.“, in: *Gothaische gelehrte Zeitungen auf das neunzehnte Jahrhundert. Neunzehntes Stück, den 7ten März 1804*, 169–171: 171 heißt es wörtlich: „Schlicht und fromm war sein Wandel, und, ob er gleich, seinem System nach, derjenigen Mystik nicht huldigte und nicht huldigen konnte, die unmittelbare Berührungen mit der Gottheit für möglich hält, und er jeder Schwärmerlei abgesagter Feind war, so neigte sich sein Herz doch zu der echten Mystik oder dem religiösen Sinn und zu einer gewissen Art von Pietismus.“ Vgl. dazu Horst Schröpfer: „Der ‚Nekrolog Immanuel Kant‘ von Schack Hermann Ewald in den *Gothaischen gelehrten Zeitungen*“,

sich der getreue Reinhold Bernhard Jachmann (1767–1843) in seinem *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, dieser Unterstellung sogleich mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten:

„Waren irgend eines Menschen Religionsmeinungen kalte Aussprüche der Vernunft; hat je ein Mensch Alles, was Gefühl heißt, von seinen religiösen Handlungen ausgeschlossen und alle fühlbare Gemeinschaft mit der Geisterwelt [...] abgeleugnet; bestand je eines Menschen Gottesdienst bloß in einem reinen Gehorsam gegen das Vernunftgesetz und in einer von allem Sinnlichen gereinigten und rein motivierten Pflichterfüllung, so war dies bei Kant der Fall. Will man also nicht mit Worten streiten, will man den Kantischen Ausdrücken [...] nicht absichtlich einen andern Sinn unterlegen, als der Verfasser sich dabei dachte, und das aus Gefühlen herleiten, was er einzig und allein auf Vernunft gründete, so wird man auch weder in den Schriften noch in dem Leben Kants irgend etwas Mystisches entdecken. Kant hat sich hierüber auch gegen mich ganz unverholen erklärt und versichert, daß keines seiner Worte mystisch gedeutet werden müsse, daß er nie einen mystischen Sinn damit verbinde und daß er nichts weniger als ein Freund mystischer Gefühle sey. Bei der Gelegenheit tadelte er noch den Hang Hippels zur Mystik und erklärte überhaupt jede Neigung zur mystischen Schwärmerei für eine Folge und für ein Zeichen einer gewissen Verstandesschwäche.“⁴

Wem der Bericht des Biographen nicht genügt, kann ähnliches auch aus erster Hand erfahren und aus dem weiten Werk etwa einige von Kant brieflich an Ludwig Ernst Borowski (1740–1831) gerichtete Zeilen vom März 1790 herausgreifen, in denen er den „Hang zu der jezt so überhandnehmenden Schwärmerei“⁵ abhandelt, indem er jeden wie auch immer gearteten Mystizismus, Spiritualismus oder Supranaturalismus kurzerhand als „Unfug“⁶ abtut und die verträumten Adepten solch gemeingefährlicher Geisterseherei für philosophisch schlechterdings nicht satisfaktionsfähig erklärt: „Weitläufige Widerlegung ist hier wider die Würde der Vernunft und richtet auch nichts aus; verachtendes Stillschweigen ist einer solchen Art von Wahnsinn besser angemessen“.⁷

in: Robert Theis (Hg.): *Themenschwerpunkt: Religion* (Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte, Bd. 21), Hamburg 2009, 279–285; Horst Schröpper: *Schack Hermann Ewald (1745–1822). Ein Kantianer in der thüringischen Residenzstadt Gotha* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen: Kleine Reihe, Bd. 43), Wien/Köln/Weimar 2015.

Reinhard Brandt: *Universität zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Kants „Streit der Fakultäten“* (Deutsche Zeitschrift für Philosophie: Sonderband 5), Berlin 2003, 68, Anm. weist, einen Hinweis H. Klemmes aufnehmend, darauf hin, daß schon Gottlob August Tittel: *Ueber Herrn Kant's Moralreform*, Frankfurt/Leipzig 1786, 6 „die kantische Mystik“ in den Mund nimmt.

⁴ Jachmann: *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, 117 ff.

⁵ Br (AA XI, 141).

⁶ Br (AA XI, 142).

⁷ Br (AA XI, 142 f.).

Abseits der polemischen Distanzierung hat es Kant auch an argumentativer Ausführlichkeit in der Auseinandersetzung mit der Mystik bzw. dem Mystizismus nicht fehlen lassen und zudem an Deutlichkeit der Darstellung wenig zu wünschen übriggelassen. Der „Mysticism der praktischen Vernunft“,⁸ so heißt es denn in der zweiten *Kritik*, mache das, was im Sinne des symbolischen Anthropomorphismus eben nur zum *Symbol* diene, fälschlich und unberechtigterweise zu einem *Schema*, lege damit der Anwendung der moralischen Begriffe also einerseits als wirklich angenommene, andererseits aber eben doch nicht sinnliche Anschauungen (etwa eines unsichtbaren Reichs Gottes) unter, und müsse dadurch unvermeidlich ins Überschwengliche⁹ hinausschweifen,¹⁰ d.h. in jenes exaltierte „Paradies der Phantasten“¹¹ sich verflüchtigen, zu dem kritische Philosophie und reine Vernunft Zugang weder haben noch zu erhalten wünschen. Im neuen *Kant-Lexikon* ist folgerichtig festgehalten, daß sowohl der Begriff der Mystik und des Mystischen als auch insbesondere jener des Mystizismus bei Kant in aller Regel „negativ konnotiert“¹² und pejorativ gebraucht sei. Und selbst diese Feststellung scheint noch freundlicher formuliert, als es die Rede bei Kant selbst

⁸ *KpV*, A 125 (AA V, 70).

⁹ Zum Begriff des Überschwenglichen vgl. Johannes Zachhuber: „Überschwenglich“. Ein Begriff der Mystikersprache bei Immanuel Kant“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 42 (2001), 139–154.

¹⁰ *KpV*, A 125 (AA V, 70f.).

¹¹ *TG*, A 3 (AA II, 317).

¹² Georg Sans: „Mystik“, „Mystizismus“, in: Marcus Willaschek, Jürgen Stolzenberg, Georg Mohr u. Stefano Bacin (Hg.): *Kant-Lexikon*, Berlin/Boston 2015, Bd. II, 1625; vgl. auch Reinhard Brandt: „Der Gott in uns und für uns bei Kant“, in: Claudia Bickmann, Markus Wirtz u. Hermann-Josef Scheidgen (Hg.): *Religion und Philosophie im Widerstreit?* (Studien zur interkulturellen Philosophie, Bd. 18), Nordhausen 2008, Bd. I, 285–311: 287, Anm.; vgl. Reiner Wimmer: *Kants kritische Religionsphilosophie* (Kantstudien: Ergänzungshefte, Bd. 124), Berlin/New York 1990, 212: „Für Kant sind die Worte ‚Mystik‘ und ‚mystische Erfahrung‘ mit derartigen Präntionen einer unmittelbaren Anschauung des eigenen noumenalen Selbst oder Gottes verbunden, weshalb er Mystik und ihre Behauptung der Realität mystischer Erfahrung als ‚Mystizismus‘ apostrophiert und abwertet.“

Der von Yuichiro Yamane: „Mystik, Mystizismus und Kritizismus bei Kant“, in: Stefano Bacin, Alfredo Ferrarin, Claudio La Rocca u. Margit Ruffing (Hg.): *Kant und die Philosophie in weltbürgerlicher Absicht. Akten des XI. Internationalen Kant-Kongresses*, Berlin 2013, Bd. II, 987–998 unternommene Versuch der „Herausarbeitung einer möglichen Differenz der Bedeutungsnuance der beiden scheinbar ähnlichen Begriffe ‚Mystik‘ und ‚Mystizismus‘“ (ebd., 994) vermag nicht recht zu überzeugen: für Yamane sind „wenigstens in der kritischen Periode die beiden verwandten Begriffe strukturell voneinander zu unterscheiden“ (ebd., 995), und zwar in dem Sinne, daß „also der ‚Mystizismus‘, anders als die ‚Mystik‘, noch eine [...] nicht ganz negative Rolle als Vermittlung [spielt]“ (ebd., 995); dem steht die Einschätzung von Sans: „Mystizismus“, 1625 entgegen: „Mehr noch als der Ausdruck Mystik ist der Begriff des Mystizismus bei Kant negativ konnotiert“.

Zu Kants Abweisung von Mystik und Mystizismus vgl. Hans Rust: *Kant und das Erbe des Protestantismus. Ein Beitrag zu der Frage nach dem Verhältnis von Idealismus und Christentum*,

ist: „Mahomets Paradies, oder der Theosophen und Mystiker schmelzende Vereinigung mit der Gottheit, so wie jedem sein Sinn steht, würden der Vernunft ihre Ungeheuer aufdringen, und es wäre eben so gut, gar keine zu haben, als sie auf solche Weise allen Träumereien preiszugeben“¹³ – so die *Kritik der praktischen Vernunft*. Und in der *Religionsschrift* heißt es kurz und bündig: „der schwärmerische Religionswahn [ist] der moralische Tod der Vernunft“.¹⁴

Damit scheint die Frage nach „Kant als Mystiker“¹⁵ bereits beantwortet, das Thema bereits erledigt zu sein, noch bevor sie recht eigentlich gestellt sind. Und was immer ein gewisser Carl Arnold Wilmans, der anno 1797 in Halle an der Saale mit einer *Dissertatio philosophica de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam* zum Doktor und Magister der Philosophie promoviert worden ist, auch an Parallelitäten und Entsprechungen, Isomorphien und

Gotha 1928, 47 f. und zusammenfassend auch Otto Langer: *Christliche Mystik im Mittelalter. Mystik und Rationalisierung – Stationen eines Konflikts*, Darmstadt 2004, 29 f.

¹³ KpV, A 217 f. (AA V, 120 f.).

¹⁴ RGV, B 268 / A 253 (AA VI, 175); zum „vernunfttötenden Mysticism“ vgl. auch SF, A 94 (AA VII, 59).

¹⁵ Vgl. Eberhard Freiherr von Danckelmann: *Kant als Mystiker?! Eine Studie*, Leipzig 1897; Danckelmanns Studie ist gerichtet gegen Carl du Prel, der Kant verschiedentlich zu vereinnahmen versucht hat für einen Spiritismus im Sinne Swedenborgs: vgl. Carl du Prel: *Kant als Mystiker*, Gera 1888; ders.: *Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie. Mit einer Einleitung: Kants mystische Weltanschauung*, Leipzig 1889; ders.: „Kant und Swedenborg“, in: *Die Zukunft* 16 (1896), 404–417; dazu bzw. dagegen vgl. bereits Paul von Lind: „Kant's mystische Weltanschauung“, *ein Wahn der modernen Mystik. Eine Widerlegung der Dr. C. du Prel'schen Einleitung zu Kant's Psychologie*, München 1892; vgl. auch Robert Hoar: *Der angebliche Mysticismus Kants*, Brugg 1895; Theobald Hermann: „Immanuel Kant und die moderne Mystik“, in: *Monatshefte der Comenius-Gesellschaft* 10, 7/8 (1901), 231–243; zur Auseinandersetzung um Kant und den Spiritismus vgl. schon Robert Zimmermann: *Kant und der Spiritismus*, Wien 1879; zur weiteren Diskussion vgl. Gottlieb Florschütz: „Mystik und Aufklärung. Kant, Swedenborg und Fichte“, in: Hartmut Traub (Hg.): *Fichte und seine Zeit. Beiträge zum vierten Kongress der Internationalen Johann-Gottlieb-Fichte-Gesellschaft in Berlin vom 03.–08. Oktober 2000* (Fichte-Studien, Bd. 21), Amsterdam/New York 2003, 89–107; Constantin Rauer: *Wahn und Wahrheit. Kants Auseinandersetzung mit dem Irrationalen*, Berlin 2007, 210 ff.; Hans-Olof Kvist: „Immanuel Kant über die Mystik und die Deutung von ihm als Mystiker“, in: Martin Tamcke (Hg.): *Mystik – Metapher – Bild. Beiträge des VII. Makarios-Symposiums*, Göttingen 2008, 101–120; Friedemann Stengel (Hg.): *Kant und Swedenborg. Zugänge zu einem umstrittenen Verhältnis* (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 38), Tübingen 2008; Friedemann Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel. Emanuel Swedenborg im Kontext der Theologie und Philosophie des 18. Jahrhunderts* (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 161), Tübingen 2011, 636 ff.; Tinca Prunea-Bretonnet: „Kant et le mysticisme. La relecture des Rêves d'un visionnaire à la lumière des leçons kantienne de métaphysique“, in: Robert Theis (Hg.): *Kant. Théologie et religion*, Paris 2013, 349–357; Tinca Prunea-Bretonnet: „From Mysticism to Metaphysics. Kant and His Critics in the Last Decades of the 19th Century“, in: Antonino Falduto u. Heiner F. Klemme (Hg.): *Kant und seine Kritiker. Kant and His Critics* (Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie, Bd. 94), Hildesheim/Zürich/New York 2018, 243–255; Heiner Schwenke: „Swedenborg und Kant – zur Schwierigkeit, transzendente Erfahrung zu verstehen“, in: ders.: *Jenseits des Vertrauten. Facetten transzendenter Erfahrungen*, Freiburg/München 2018, 126–167.

Analogien oder anderweitigen Ähnlichkeiten zwischen Kants kritischer Philosophie der Religion und den Ansichten einiger separatistischen Sonderlinge, deren reiner Mystizismus vielleicht allenfalls etwas weniger schwärmerisch, etwas weniger überschwenglich, etwas weniger unvernünftig gewesen sein mag, eruiert haben wird, so dürfte diese im Titel seiner Dissertationsschrift gesperrt gedruckte *similitudo* doch eine solche nur sein, die, scholastisch gesprochen, stets von einer *semper maior dissimilitudo* unterlaufen und umfungen bliebe.

Warum stellt sich also überhaupt die Frage nach Kant und der Mystik? Warum wird immer noch und immer wieder in dieser Ferne eine klammheimlich-unheimliche Nähe vermutet?¹⁶ Warum ist der Fall also vielleicht doch nicht so klar, wie er zu sein scheint? Warum etwa kann – um vorerst nur ein prominentes Beispiel zu nennen – Robert Spaemann in seiner Fénelon gewidmeten Habilitationsschrift *Reflexion und Spontaneität* von 1963 en passant auf „die Nähe der kantischen Philosophie zur mystischen Tradition“¹⁷ hinweisen und dabei explizit verweisen auf diesen Carl Arnold Wilmans?¹⁸ Wer war dieser Mann und was stand in seiner Dissertation?

I. Kontext: Historische Hintergründe

1. Der Verfasser: Carl Arnold Wilmans

Carl Arnold Wilmans wurde am 12. Mai 1772 als ältester Sohn des Bielefelder Leinenhändlers und späteren Senators Carl Friedrich Wil[|]man[n]s (1741–1818) geboren. Wie aus seinem eigenhändig und in lateinischer Sprache abgefaßten Lebenslauf hervorgeht, der mit den Promotionsakten im Universitätsarchiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg überliefert ist,¹⁹ besuchte Carl Arnold

¹⁶ Vgl. Jean-Claude Höfliger: „Vom Schweigen der Vernunft“, in: ders. (Hg.): *Verflechtungen. Die Textlichkeit des Originären. Aufsätze zur Philosophie für Jean-Pierre Schobinger*, Zürich 1997, 58–69: 61.

¹⁷ Robert Spaemann: *Reflexion und Spontaneität. Studien über Fénelon*, Stuttgart 1963, 233 f., Anm.

¹⁸ Aktuell affirmiert wird Wilmans' These vornehmlich durch Stephen R. Palmquist: *Kant and Mysticism. Critique as the Experience of Baring All in Reason's Light*, Lanham/Boulder/New York/London 2019; vgl. dazu die Diskussionsbeiträge von Palmquist, Pasternack, Nelson, McQuillan, Medhananda und Firestone in: *Kantian Review* 26, 1 (2020), 99–162.

¹⁹ Universitätsarchiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (UAHW), Rep. 21, Nr. 426.

Daneben verdanken sich die hier wiedergegebenen biographischen Informationen zu C. A. Wilmans maßgeblich den Forschungen von Herrn Wolfgang Schindler, dem für die großzügig gewährte Einsicht in seine für die *Beiträge zur westfälischen Familienforschung* vorgesehene, bis dato aber unveröffentlichte Darstellung „Reich durch Leinenhandel? Die Bielefelder Kauf-

zunächst ab 1780 das Gymnasium seiner Heimatstadt Bielefeld, bevor dieses unter dem Rektorat von August Christian Borheck (1751–1815) an Reputation verlor und C. A. Wilmans darum 1781 für mehr als sechs Jahre auf das von Friedrich August Benzler (1752–1810) geleitete Gymnasium in Herford überwechselte. Wohl schon bevor der von der philanthropischen Reformpädagogik geprägte Benzler 1789 Herford verließ,²⁰ war Wilmans wahrscheinlich 1787 auf das Gymnasium im westfälischen Lippstadt zum dortigen Schulleiter und Bildungsreformer Johann Gottfried Christian Nonne (1749–1821) gewechselt, wo er zwei Jahre blieb. Von 1789 an war Wilmans Schüler des Joachimsthaler Gymnasiums in Berlin, dessen renommiertem Rektor Johann Heinrich Ludwig Meierotto (1742–1800) Wilmans' philosophische Dissertation gewidmet ist. Wilmans verbrachte zunächst zweieinhalb Jahre in Berlin und faßte 1791 den Entschluß, in der Hauptsache Medizin zu studieren, weshalb er noch in Berlin Anfang 1792 Lehrveranstaltungen von Johann Gottlieb Walter (1734–1818) im erst 1790 eröffneten Anatomischen Theater verfolgte.

Zusammen mit dem gleichaltrigen und ebenfalls aus der Grafschaft Ravensberg stammenden angehenden Theologen Carl Friedrich Daniel Alemann (1772–1849),²¹ der später als Hauptpastor der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld wirkte, immatrikulierte sich Wilmans am 10. Mai 1792 an der Universität in Halle an der Saale zum Studium der Medizin,²² das er bei Philipp Friedrich Theodor Meckel (1755–1803), Friedrich Albrecht Carl Gren (1760–1798), Johann Reinhold Forster (1729–1798), Matthias Christian Sprengel (1746–1803) und Johann Christian Reil (1759–1813) absolvierte,²³ in dessen „Archiv für die Physiologie“ ab 1799 auch eine Reihe von fachwissenschaftlichen Beiträgen aus Wilmans' Feder erschienen ist.²⁴

manns- und Ratsfamilien Willmanns, Woermann und von Laer“ sowie den instruktiven Austausch freundlich gedankt sei; sofern es sich um publiziertes Textmaterial handelt, werden dort zitierte Quellen auch hier direkt nachgewiesen, sofern es sich um einer Einsichtnahme nicht unmittelbar zugängliche Archivalien handelt, erfolgen Nachweise indirekt mit Verweis auf W. Schindlers Dokumentation.

²⁰ Vgl. Nicolas Rügge: *Im Dienst von Stadt und Staat. Der Rat der Stadt Herford und die preußische Zentralverwaltung im 18. Jahrhundert* (Bürgertum, Bd. 15), Göttingen 2000, 227.

²¹ Zu C. F. D. Alemann vgl. *Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld XXXII* (1918), 23 und *Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld XXXVII* (1923), 4–5.

²² UAHW, Rep. 46, Nr. 7 [1792, May 10; Wilmans Nr. 266, Alemann Nr. 265].

²³ Vgl. Regina Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb der Universität Halle am Ende des 18. Jahrhunderts“, in: Erich Donnert (Hg.): *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt*, Bd. 6: *Mittel-, Nord- und Osteuropa*, Köln/Weimar/Wien 2002, 237–288: 267 f.

²⁴ Die umfangreichste und wohl auch wichtigste Publikation ist der Text „Ueber medicinische Kunst und ihre Methodologie“, in: *Archiv für die Physiologie* 3, 2 (1799), 202–348; Dr. Wilmans' Publikationsverzeichnis findet sich bei Adolph Carl Peter Callisen: *Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker, und Naturforscher*

An der Fridericiana hat Wilmans aber auch Philosophie durchaus studiert: *studium hoc, quod vel per se mihi gratissimum est*, heißt es in seinem Promotionsgesuch.²⁵ Mit dem Kant-Schüler Jakob Siegmund Beck (1761–1840)²⁶ war er befreundet,²⁷ die Kantianer Ludwig Heinrich von Jakob (1759–1827)²⁸ und Johann Christian Hoffbauer (1766–1827)²⁹ zählte er zu seinen akademischen Lehrern;³⁰ Wilmans hörte aber auch bei den Kant-Kritikern Johann August Eberhard (1739–1809)³¹ und Georg Simon Klügel (1739–1812) und besuchte – in *Romanorum Graecorumque eruditione delectatus*³² – außerdem Lehrveranstaltungen der Altphilologen Friedrich August Wolf (1759–1824) und Rudolph Gotthold Rath (1755–1814).³³

Wilmans wurde ab 11. Mai 1792, also mit Anbeginn seines Studiums, durch das Coch-Burggraffesche Stipendium unterstützt³⁴ und gehörte der Studentenverbindung der „Hallenser Westfalen“ (Corps Guestphalia Halle) an.³⁵ Nachdem er dreieinhalb Jahre in Halle verbracht hatte, kehrte er zunächst gegen Ende 1795 in

aller gebildeten Völker, Bd. 21, Copenhagen 1835, 221–222; für eine Würdigung von Wilmans als Mediziner vgl. Urban Wiesing: „Carl Arnold Wilmans: Medizin als empirische Kunst“, in: ders.: *Kunst oder Wissenschaft? Konzeptionen der Medizin in der deutschen Romantik*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, 92–103.

²⁵ UAHW, Rep. 21, Nr. 426.

²⁶ Zur Bedeutung Becks und seiner Lehrtätigkeit in Halle vgl. Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb“, 253 ff.; Martin Bondeli: „§ 48. Kantianische Systemansätze“, in: Helmut Holzhey u. Vilem Mudroch (Hg.): *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Bd. 5: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Schweiz. Nord- und Osteuropa* (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet v. F. Ueberweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe hg. v. H. Holzhey), Basel 2014, 1152–1189: 1183–1189.

²⁷ Vgl. Br (AA XII, 279–281: 280); vgl. auch Karl Rosenkranz: *Geschichte der Kant'schen Philosophie*, hg. v. S. Dietzsch, Berlin 1987, 529.

²⁸ Vgl. Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb“, 247 ff.; Alessandro Lazzari: „§ 45. Anhänger Kants“, in: Helmut Holzhey u. Vilem Mudroch (Hg.): *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Bd. 5: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Schweiz. Nord- und Osteuropa* (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet v. F. Ueberweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe hg. v. H. Holzhey), Basel 2014, 1084–1107: 1089–1092.

²⁹ Hoffbauer stammte wie Wilmans aus Bielefeld; vgl. Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb“, 260; Lazzari: „Anhänger Kants“, 1103–1106.

³⁰ Vgl. Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb“, 267 f.

³¹ Vgl. Alessandro Lazzari [u. Martin Bondeli]: „§ 47. Gegner Kants“, in: Helmut Holzhey u. Vilem Mudroch (Hg.): *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Bd. 5: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Schweiz. Nord- und Osteuropa* (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet v. F. Ueberweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe hg. v. H. Holzhey), Basel 2014, 1121–1151: 1124–1130.

³² UAHW, Rep. 21, Nr. 426.

³³ Auch zu R. G. Rath vgl. Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb“, 264; Rath wagte es am 08. September 1792, Kant „einen Entschluß von mir mitzuteilen, dessen Ausführung einer meiner innigsten Wünsche ist; den Entschluß, die Kritik der reinen Vernunft in das lateinische zu übersetzen“ (AA XI, 366–368: 366).

³⁴ Beleg bei Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 80.

³⁵ Vgl. Jürgen-Dietrich Bender: *Corps Guestphalia Halle*, Münster 1997, 66.

seine Heimatstadt zurück, um sich dann wiederum in Berlin nach Abschluß der anatomischen Ausbildung in der praktischen Medizin zu spezialisieren.

Am 21. November 1797 wurde Wilmans in Abwesenheit und unter Dispens vom Examen für seine *Dissertatio philosophica de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam* an der Universität Halle zum Doktor und Magister der Philosophie promoviert.³⁶ Ein Jahr später erfolgte am 22. Dezember 1798 ebendort unter dem Dekanat von Johann Christian Reil³⁷ die medizinische Promotion mit einer wiederum lateinischen Inauguraldissertation „Ueber die Normalgesetze und ihren Nutzen in der Arzneykunde“.³⁸ Im gleichen Jahr 1798 trat Wilmans am 24. Juni in Halle als Freimaurer in die Loge zu den drei Degen ein.³⁹ Er befreundete sich mit seinem Kommilitonen und Kompatrioten Christian Friedrich Nasse (1778–1851), der wie Wilmans aus Bielefeld stammte und später als Internist und Psychiater an die Universität Bonn berufen wurde. Auch mit dem späteren Schriftsteller und „Romantiker“ Carl Joachim Friedrich Ludwig „Achim“ von Arnim (1781–1831) stand Wilmans in freundschaftlicher Verbindung.⁴⁰

Während des Winters 1798/1799 wurde C. A. Wilmans in Berlin approbiert⁴¹ und kehrte 1799 nach Bielefeld zurück, um sich dort als praktischer Arzt niederzulassen.⁴² Im Spätsommer 1799 verlobte er sich am 07. September mit der aus

³⁶ UAHW, Rep. 3, Nr. 489 [Seite 104, Jahr 1797].

³⁷ UAHW, Rep. 29, Nr. 40.

³⁸ So der Titel eines im *Archiv für die Physiologie* 5, 1 (1801), 137–144 erschienen Beitrags, der durch die versuchte Anwendung der vier Urteilsfunktionen des Verstandes (Quantität, Qualität, Relation, Modalität) die kantische Prägung des Verfassers erkennen läßt. Wilmans' Diss. inaug. med. erschien 1798 in Halle im Umfang von 38 Seiten unter dem Titel: *An artis medicae com-modo leges normales?*

³⁹ Vgl. Friedrich August Eckstein: *Geschichte der Freimaurer-Loge im Orient von Halle. Eine Festgabe zur Secularfeier der Loge zu den drei Degen*, Halle 1844, 262 (Nr. 311).

⁴⁰ Vgl. ein späteres Schreiben von Ch. F. Nasse aus Bielefeld an Achim von Arnim in Göttingen vom 08. Juli 1801: „O wie oft, lieber, guter Arnim, habe ich seit unsrer Trennung nicht an dich gedacht und an die schönen Stunden unsres Zusammenlebens in Halle und an alle die Lieben, die dort mit uns vereint waren! Wie oft jene Tage, wo wir noch alle bei^einander waren, zurückgewünscht! Daß Das nun alles schon vorbei ist, daß wir von einander gerissen, hierhin und dorthin verstreut sind, der eine als Wegemeßer figuriren, ein andrer die edle Viehzucht und den Ackerbau treiben und ein dritter gar in einem Westphälischen Städtchen dem Volcke den Puls fühlen muß! *o tempora!* [...] Indeßen vors erste sitze ich hier von euch allen abgeschieden [...] in dem allerliebsten Bielefeld. [...] – Warum bist du nicht zu uns gekommen, zu mir und Willmans und hast deinem Freund ein paar goldne Tage mitgebracht, gleich einer Erscheinung aus einer beßern Welt? [...] Willmans denkt auch gern an dich und grüßet dich aufs herzlichste. Er lebt hier recht froh als glücklicher Ehemann – aber noch nicht Vater (auch nicht in *spe*). Er ist jezt ganz Kaufmann und kümmert sich den Henker mehr um das medic. Wesen und das Volk der med. Schreier“ (Achim von Arnim: *Briefwechsel 1788–1801*, hg. v. H. Härtl (Werke und Briefwechsel, hg. v. R. Burwick, Bd. 30), Tübingen 2000, 166–168; vgl. ebd., 544).

⁴¹ Beleg bei Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 81.

⁴² C. A. Wilmans schrieb am 04. Mai 1799 an Kant: „Ich bin jezt in Bielefeld, wo ich als practischer Arzt lebe. Ich würde meine Medicin. Dissert. überschickt haben, wenn ich nicht

einer sehr vermögenden Kaufmannsfamilie stammenden Juliana Antoinette Nottebohm (1781–1865) und heiratete sie am 06. Januar 1801.⁴³ Wohl schon gegen Ende 1799 trat Wilmans in das damals von seinem Vater geführte Leinenhandelshaus *A. O. Wilmans & Söhne* und in das Bielefelder Kaufmannsamt ein. Den Leinenhandel betrieb er bis 1828, zeitweilig zusammen mit seinem jüngeren Bruder Gottlieb August (1775–1845). Parallel dazu praktizierte Dr. Wilmans und fungierte von 1807 bis 1831 unentgeltlich als Armenarzt. In dieser Funktion publizierte er gemeinsam mit seinem Studienfreund Ch. F. Nasse vielbeachtete Berichte.⁴⁴ Sowohl als Kaufmann als auch als Arzt erwarb sich der hochgebildete Dr. Wilmans großes Ansehen.⁴⁵

C. A. Wilmans pflegte zeitlebens intellektuelle Interessen. Er hatte die sämtlichen Schriften Schillers, Pestalozzis und anderer Autoren subskribiert und gehörte von 1820 bis 1833 neben wenigen weiteren hochrangigen Persönlichkeiten dem Scholarchat bzw. Kuratorium des Gymnasiums in Bielefeld an.⁴⁶ Er pflegte auch in dieser Funktion Kontakte zu Quäkern, bei denen er und seine Frau „wegen ihrer Kenntnis mystischer Schriften geschätzt“⁴⁷ waren. Seine „reiche Bibliothek“⁴⁸ versammelte wissenschaftliche Schriften, historische Dokumente und schöne Literatur, anderthalb Jahrzehnte nach seinem Tod wurden daraus 200 Bände philosophischen und mathematischen Inhalts von seiner Witwe dem Bielefelder Gymnasium übergeben.⁴⁹

Um 1830 scheint C. A. Wilmans aus ungeklärter Ursache in erhebliche ökonomische und finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein, 1831 mußte gar das von ihm bewohnte Vaterhaus und weiterer Grundbesitz versteigert werden.⁵⁰ Nach den Erinnerungen seines Großneffen Theodor Adolf von Möller (1840–1925) verlor

glauben mußte, daß sie, der damahls nöthigen Eile wegen, ein zu unreifes Product ist“ (AA XII, 279–281: 281).

⁴³ Belege bei Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 83.

⁴⁴ Christian Friedrich Nasse u. Carl Arnold Wilmans: *Bericht an die hiesigen Einwohner über die hiesige Armenkrankenverpflegungsanstalt*, Bielefeld 1810; dies.: *Fortgesetzter Bericht über die hiesige Krankenverpflegungsanstalt für 1810*, Bielefeld 1811; zur positiven Rezeption dieser Berichte vgl. Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 84.

⁴⁵ Vgl. Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 83 f.

⁴⁶ Vgl. ebd., 84 f.

⁴⁷ Claus Bernet: *Das Quäkertum in Deutschland. Von den ersten Anfängen bis zum Kaiserreich* (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 89), Hamburg 2016, 104.

⁴⁸ Karl Möller: „Ist die Kunst der Herstellung feiner Bielefelder Leinen aus den Niederlanden in Bielefeld eingeführt?“, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld* XVI (1902), 20–24: 23 erwähnt, daß „Dr. Wilmans in Bielefeld [...] eine reiche Bibliothek und historische Aufzeichnungen besaß“.

⁴⁹ Vgl. Theodor Bertram: „Geschichte der Bibliothek des Bielefelder Gymnasiums“, in: *Festschrift zum 350jährigen Jubiläum des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Bielefeld am 5. und 6. August 1908*, Bielefeld 1908, 111–125: 120.

⁵⁰ Einzelheiten und Belege bei Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 83 f.

Wilmans sein gesamtes Vermögen und lebte von da an nur mehr zur Miete und in finanzieller Abhängigkeit von der begüterten Familie seiner Frau.⁵¹ Während der Cholera-Pandemie, der 1831 auch Hegel zum Opfer fiel, suchte Wilmans in Berlin nach einer Anstellung, „um eine neue Heilmethode zu versuchen“,⁵² die der Seuche mit Ammonium beizukommen hoffte. Ab September 1831 war Dr. Wilmans in und bei Posen als Cholera-Arzt tätig, wobei seine neue Methode jedoch nicht den gewünschten Erfolg zeitigte. Teile seiner Verwandtschaft scheint dies nicht sonderlich überrascht zu haben, wurde C. A. Wilmans doch in deren Briefwechseln zu dieser Zeit als jemand beschrieben, „der schon manchen sonderbaren Einfall in seinem Leben gehabt hat“.⁵³ Wann genau er in den 1830er Jahren in die Heimat zurückkehrte, ist unklar; der 1831 gegründeten Bielefelder Schützengesellschaft gehörte er jedenfalls als Mitglied an.⁵⁴ Seine letzten Lebensjahre scheint er als Privatgelehrter und mit häufigen Spaziergängen zum Brackweder Kupferhammer verbracht zu haben, wo Angehörige seiner Frau ansässig waren.⁵⁵

Im Jahre 1848 verstarb Carl Arnold Wilmans. Seinen 1864 geborenen Urenkel Max Weber⁵⁶ sollte er nicht mehr kennenlernen.

⁵¹ Vgl. Heidrun Walther (Hg.): *Aus dem Leben von Theodor Adolf von Möller*, Neustadt a. d. Aisch 1958, 34.

⁵² Am 01. Dezember 1831 schreibt Dr. Wilmans aus Fraustadt, „daß ich bereits im Junius (von Bielefeld aus) bei der Preußischen Immediatcommission um Anstellung als Choleraarzt nachsuchte, um eine neue Heilmethode zu versuchen, die mir auch wissenschaftlich, aber mehr chemisch, desinficirend, wie pathologisch-therapeutisch entstanden war, (denn an wirkliche Heilung einer Krankheit glaubte ich schon damals nicht mehr, als ich die Cholera noch nicht selbst gesehen hatte,) indem ich das Choleragift aus Gründen für ein saures hielt“ („Antwort auf die ‚Wiederholte Bitte des Dr. Eisenmann zu Würzburg an Preußens Aerzte,‘ in der Preußischen Staatszeitung Nr. 329 vom 27. Nov., ihm doch in öffentlichen Blättern eine Anzeige über den Erfolg der Anwendung des in seinem Sendschreiben vom 29. Sept. gegen die Cholera empfohlenen ammonium zugehen zu lassen“, in: *Allgemeine medizinische Zeitung mit Berücksichtigung des Neuesten und Interessantesten der allgemeinen Naturkunde*, Nr. 5 vom 18. Januar 1832, 65–68: 65).

⁵³ Brief vom 01. Dezember 1831 von Friederike Woermann (1808–1848) an Carl Woermann (1813–1880), zitiert nach Schindler: *Reich durch Leinenhandel?*, 85.

⁵⁴ Beleg ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. Wolfgang Schindler: „Webers Erzählungen – Fiktion und Wirklichkeit. Zum familiären Hintergrund von Max Webers Unternehmerbild“, in: *Westfälische Zeitschrift* 169 (2019), 319–356: 334; vgl. auch Dirk Kaesler: *Max Weber. Preuße, Denker, Muttersohn. Eine Biographie*, München 2014, 69; 72–73; 104; 107; 109; Eberhard Zwirner u. Gottfried Roesler: *Ahnentafel des Soziologen und Nationalökonomen Max Weber*, Leipzig 1937.

Zu Max Webers Kenntnis mystischer Schriften vgl. Christopher Adair-Toteff: „Max Weber's mysticism“, in: *European Journal of Sociology / Archives Européennes de Sociologie / Europäisches Archiv für Soziologie* 43, 3 (2002), 339–353.

2. Die Promotion in Philosophie

Mit seinem undatierten Lebenslauf und Promotionsansuchen übersandte Carl Arnold Wilmans im Herbst 1797 der Philosophischen Fakultät der Universität Halle als *specimen* und Ausweis seiner Fähigkeiten eine in lateinischer Sprache abgefaßte *dissertatio philosophica*, in der *De similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam*, und also „Über die Ähnlichkeit zwischen dem reinen Mystizismus und der Kantischen Religionslehre“ behandelt wird. Da er als angehender Arzt von den akademischen Rechten und Privilegien eines promovierten Magisters Gebrauch machen weder könne noch wolle, ersuchte er die Fakultät zugleich, ihn von der Obligation und Pflicht zu dispensieren, sich persönlich vor dem Professorium einer feierlichen Promotionsprüfung zu unterziehen.⁵⁷

Als Dekan der Philosophischen Fakultät Halle fungierte zum damaligen Zeitpunkt der berühmte Polyhistor, Naturforscher und Entdecker Johann Reinhold Forster (1729–1798), der mit seinem Sohn Georg (1754–1794)⁵⁸ zusammen als offizieller wissenschaftlicher Begleiter an James Cooks zweiter Südseereise von 1772 bis 1775 teilgenommen hatte und vielgeehrtes Mitglied zahlreicher Akademien und Gelehrtenengesellschaften war.⁵⁹ Wilmans zählte ihn zu seinen Hallenser Lehrern. Mit einem Schreiben vom 19. November 1797 brachte Dekan Forster Wilmans' Anliegen vor die Mitglieder der Fakultät:

„Meine Allerseits Hochzuverehrende Herren.

Aus der Beilage werden Sie ersehen, daß Herr Carl Arnold Wilmans ein ehemaliger Zögling unser Alma mater, aus Bielefeld in Westphalen willens ist, sich von unser Facultaet den Gradum Doctoris & Magistri Philosophiae zu erwerben, ehe er noch den Gradum Doctoris Medicinae sich erwerben wird. Herr Prof: Hoffbauer verspricht nicht nur alle die Jura sogleich, wenn Ordo Spectabilis sein Gesuch zugestehen wird, zu erlegen; sondern es soll die Beigehende philosophische Diss. sogleich sehr splendid gedruckt erscheinen – da die Geschicklichkeit des Herren Wilmans vielen von uns noch in frischem Andenken ist, auch seine Diss. und übrigen Gründe von der Art sind, daß wir bey diesem Hrn. Candidato Ehre einlegen und ihm also

⁵⁷ UAHW, Rep. 21, Nr. 426: „Eo itaque consilio specimen hoc Vobis misi, ut dignitatem hanc mihi tribuere velitis. Spero autem, cum iuribus immunitatibusque Magistri academicis neque possim uti neque velim, Vos veniam illius legis esse daturos, qua candidatus se ipse coram Vobis offerre solemnique subijcere examini debet.“

⁵⁸ Vgl. Jürgen Goldstein: *Georg Forster. Zwischen Freiheit und Naturgewalt*, Berlin 2015.

⁵⁹ Vgl. Anne Mariss: „Ehren die Menge, allein kein Brod!‘ Das Sammeln von Mitgliedschaften als Gelehrtenpraxis bei Johann Reinhold Forster“, in: Elisabeth Décultot, Jana Kittelmann, Andrea Thiele u. Ingo Uhlig (Hg.): *Weltensammeln. Johann Reinhold Forster und Georg Forster*, Göttingen 2020, 165–185: 185.

ohne Schwierigkeit seine Bitte zugestehen können: so hoffe ich werden Erw: Wohlgeb: mich authorisiren, ihn zum Doctor und Magister zu creiren.“⁶⁰

Dem Gesuch wurde sogleich stattgegeben. Den Antrag des Dekans unterschrieben, teilweise unter Hinzufügung von anmerkungsweise angebrachten Glückwünschen, folgende Professoren: der Theologe und Direktor der Franckschen Stiftungen Johann Ludwig Schulze (1734–1799), der Philosoph und Kameralwissenschaftler Johann Christian Foerster (1735–1798), der Philosoph und Historiker Johann Christoph Krause (1749–1799), der Leibniz-Wolffische Schulphilosoph Johann August Eberhard (1739–1809), der Wolffs Lehrstuhl von Georg Friedrich Meier (1718–1777) übernommen hatte, nachdem Kant dem Ruf nach Halle nicht gefolgt war; weiters entweder der Botaniker und Arzt Kurt Polycarp Joachim Sprengel (1766–1833) oder wahrscheinlicher der universalgelehrte Geograph Matthias Christian Sprengel (1746–1803), Direktor der Universitätsbibliothek und J. R. Forsters Schwiegersohn, zudem der Mathematiker Georg Simon Klügel (1739–1812), der Religionsphilosoph und Kantianer Johann Heinrich Tieftrunk (1760–1837),⁶¹ welcher der Wilmansschen Dissertation thematisch am nächsten gestanden haben dürfte, der Philologe Friedrich August Wolf (1759–1824), der Philosoph Ludwig Heinrich von Jakob (1759–1827) sowie der Kameral- und Sprachwissenschaftler Johann Christoph Christian Rüdiger (1751–1822).

Schon zwei Tage später wurde Wilmans' Promotion vollzogen und aktenkundig gemacht: „den 21^{ten} November ist bey der Philosophischen Facultaet zum Magister gemacht, Herr Carl Arnold Wilmans aus Westphalen, Praes. H. Professor Forster“.⁶²

Auch die „sehr splendid“ zu druckende Dissertation ist noch im gleichen Jahr 1797 im Verlag von Johann Friedrich August Grunert (Sohn) an Ort und Stelle erschienen.⁶³ Ein Exemplar des Erstdrucks liegt der hier nachfolgenden Edition und Übersetzung zugrunde.

⁶⁰ UAHW, Rep. 21, Nr. 426. – Für freundliche Hilfe bei der Transkription dieses Schreibens gebührt Dank Dr. Volker Rößner.

⁶¹ Zu J. H. Tieftrunk vgl. Meyer: „Die Kantsche Philosophie im Lehrbetrieb“, 257 ff.; Lazzari: „Anhänger Kants“, 1092–1094; Gustav Kertze: *Die Religionsphilosophie Joh. Heinr. Tieftrunks. Ein Beitrag zur Geschichte der Kantischen Schule*, Berlin 1907; Jean-Loup Seban: „Le primat de la raison pratique chez Johann Heinrich Tieftrunk“, in: *Analecta Bruxellensia* 1 (1996), 158–181; Giuseppe D'Alessandro: „Kant und Tieftrunk: Die Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft – Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Religionsphilosophie Kants“, in: Volker Gerhardt, Rolf-Peter Horstmann u. Ralph Schumacher (Hg.): *Kant und die Berliner Aufklärung. Akten des IX. Internationalen Kant-Kongresses*, Berlin/New York 2001, Bd. III, 641–648; Ulrich L. Lehner (Hg.): *Religion nach Kant. Ausgewählte Texte aus dem Werk Johann Heinrich Tieftrunks* (Religionsgeschichte der frühen Neuzeit, Bd. 3), Nordhausen 2007.

⁶² UAHW, Rep. 3, Nr. 489 [Seite 104, Jahr 1797].

⁶³ Carolus Arnoldus Wilmans: *Dissertatio philosophica de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam*, Halis Saxonum MDCCLXXXVII.

3. Die Korrespondenz mit Kant

Daß Wilmans' Dissertation über Kant noch nicht vollständig in Vergessenheit geraten ist, liegt in erster Linie: an Kant höchstselbst. Dieser sollte dem jungen Dr. Wilmans nämlich bald eine „ungewöhnliche Ehrung“ erweisen, die „Größen begehrenswert erschienen wäre“ und die Kant nach Dieter Henrich wohl auch „keinem Autor gewährt“ hätte, „dessen Standpunkt ihm für die Kritik bedrohlich“ oder ernsthaft verdächtig vorgekommen wäre.⁶⁴

Wohl noch nicht, wie von der Akademie-Ausgabe angenommen,⁶⁵ im September 1797,⁶⁶ sondern höchstwahrscheinlich erst nach Abschluß des Promotionsverfahrens und Publikation der Dissertation brachte Wilmans gegen Ende 1797, zumindest vermutlich vor dem 20. Januar 1798⁶⁷ seine Arbeit mit einem ausführ-

⁶⁴ Dieter Henrich: „Zu Kants Begriff der Philosophie. Eine Edition und eine Fragestellung“, in: Friedrich Kaulbach u. Joachim Ritter (Hg.): *Kritik und Metaphysik. Studien* (FS H. Heimsoeth), Berlin 1966, 40–59: 55; es besteht also kein rechter Grund, Kants Anmerkung in *SF*, A 115, Anm. (AA VII, 69) mit Paul Bishop: *Synchronicity and Intellectual Intuition in Kant, Swedenborg, and Jung* (Problems in Contemporary Philosophy, Bd. 46), Lewiston/Queenston 2000, 225 als ironisch zu verstehen; auch Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel*, 701 hält dies für „fraglich“; vgl. auch Stephen R. Palmquist: *Kant's Critical Religion: Volume Two of Kant's System of Perspectives*, Aldershot/Burlington/Singapore/Sydney 2000, 306, Anm.: „Kant's footnote contains no explicit hostility“.

⁶⁵ Vgl. *Br* (AA XII, 204); vgl. auch Reinhard Brandt: „Zum ‚Streit der Fakultäten‘“, in: Reinhard Brandt u. Werner Stark (Hg.): *Neue Autographen und Dokumente zu Kants Leben, Schriften und Vorlesungen* (Kant-Forschungen, Bd. 1), Hamburg 1987, 31–72: 65: „Wann sich Kant entschlossen hat, den ‚Anhang Von einer reinen Mystik in der Religion‘ [...] mit einem Text von Carl Arnold Wilmans seiner Abhandlung beizufügen, läßt sich kaum noch genau ermitteln. Terminus post quem ist nach XII 208 (Nr. 784b) und XIII 464 Mitte Oktober 1797.“

⁶⁶ Auf den 25. September 1797 ist die *praefatio* der Wilmansschen *dissertatio* datiert; da in diesem Vorwort der Verfasser seine wichtigsten Quellen nennt, ist mit Hans Leisegang: „Kant und die Mystik“, in: *Philosophische Studien* 1 (1949), 4–28: 26f., Anm. davon auszugehen, daß die Vorrede integraler Bestandteil der Doktorarbeit und auch als solche „sicher der Philosophischen Fakultät der Universität Halle mit der ganzen Dissertation eingereicht“ worden ist: „Es liegt also zwischen dem Datum des Vorworts und der Sendung der Arbeit an Kant die ganze Promotion und die Drucklegung, so daß Kant die Arbeit unmöglich schon im September 1797 bekommen haben kann. Jedenfalls aber ist sie schon im Jahre 1797 erschienen, da dieses Jahr auf dem Titelblatt steht, und Kant kann sie auch noch in diesem Jahre erhalten haben“.

⁶⁷ Aus einem erhaltenen späteren Briefentwurf Kants geht zwar hervor, daß Wilmans ihm offenbar an diesem Tag geschrieben hatte; da Kant aber Wilmans' ersten Brief ausdrücklich „mit seiner Erlaubniß“ (*SF*, A 115, Anm. (AA VII, 69)) publiziert, wird Wilmans eben auch sein Einverständnis damit in einem eigenen Brief mitgeteilt haben müssen, der plausibel auf den 20. Januar 1798 datiert werden kann, wenn das erste Sendschreiben mit der *dissertatio* gegen Ende 1797 erfolgte; vgl. *Br* (AA XII, 281): „Verzeihen Sie es der Schwäche meines von Unpäßlichkeit gedrückt[en] Alters daß ich durch eine mir jetzt nicht ungewöhnliche Zerstreuung Ihren mühsam und weitläufig ausgearbeiteten Brief vom 28 Octobr 1798 bis jetzt unbeantwortet gelassen habe. Ich hatte mir zu Beendigung einer gewissen unter Händen habenden Arbeit eine Frist genommen und jenen Brief auf solange auf meinem Bureau zurück gelegt auf welchem zugleich der Brief vom 20sten Jan. 1798 sich befand aber unter andere Briefe unvorsichtiger

lichen Begleitschreiben auf den Postweg zu Kant nach Königsberg. Die hohe Ehre, die Carl Arnold Wilmans nun widerfahren sollte, besteht nicht allein darin, daß der große Weltweise wenig später öffentlich und ausdrücklich von Wilmans als einem „jetzt der Arzneiwissenschaft sich widmenden jungen Mann“ spricht, „von dem sich auch in anderen Fächern der Wissenschaft viel erwarten läßt“;⁶⁸ sondern Kant scheut sich noch nicht einmal, seinen *Streit der Fakultäten* um einen eigenen Anhang zum ersten Abschnitt zu erweitern, der nun – so die Überschrift – „Von einer reinen Mystik in der Religion“⁶⁹ handelt, ja der erkennbar von Wilmans’ These nicht nur handelt, sondern das Thema in Wilmans’ Worten behandelt. Kant erlaubt es sich nämlich, Wilmans’ Begleitbrief – „mit seiner Erlaubniß und mit Weglassung der Einleitungs- und Schlußhöflichkeitsstellen“⁷⁰ – Wort für Wort und in aller Ausführlichkeit wiederzugeben. Da darf man es genauso halten und Kant nun zitieren, wie er selbst also Wilmans zitiert und damit zugleich eine „kurze Zusammenfassung der Thesen von dessen Dissertation“⁷¹ liefert:

„Ich habe aus der *Kritik der reinen Vernunft* gelernt, daß Philosophie nicht etwa eine Wissenschaft der Vorstellungen, Begriffe und Ideen, oder eine Wissenschaft aller Wissenschaften, oder sonst etwas Ähnliches sei; sondern eine Wissenschaft des Menschen, seines Vorstellens, Denkens und Handelns; – sie soll den Menschen nach allen seinen Bestandtheilen darstellen, wie er ist und sein soll, d.h. sowohl nach seinen Naturbestimmungen, als auch nach seinem Morali- und Freiheitsverhältniß.“⁷²

Weise geschoben worden so daß da ich nun an die Beantwortung des Ihrigen gehen wollte und Ihre Hand auf dem von 1798 sahe ohne das *Datum* desselben nachzusehen Ich annahm dieser sey die letztere an mich ergangene Zuschrift und ich müsse die Ihrige schon beantwortet haben: welcher Irrthum desto eher vorfallen konnte, da ich in der That in meiner Antwort, wie auch jetzt geschieht nichts Erhebliches hierauf zu antworten wußte: Durch meinen Freund Hr. *Doct. Med.* Jachmann ward ich nach Erhaltung des Ihrigen von diesem Irrthum belehrt und indem ich die Unannehmlichkeit, die ich durch so lange Verzögerung Ihnen verursacht habe bedaure und abbitte, sehe mich überhaupt nicht im Stande eine Ihnen gnügende Antwort auf denselben zu ertheilen weil der Ge[gen]stand ihrer Wahl gantz ausserhalb meiner Sphäre gelegen ist“.

⁶⁸ SF, A 115, Anm. (AA VII, 69).

⁶⁹ SF, A 115 ff. (AA VII, 69 ff.); dieser Anhang zum ersten Abschnitt wird in der Forschung bezeichnenderweise häufig so zitiert, als wäre er aus Kants eigener Feder geflossen; das jüngste Beispiel dafür liefert Johann Kreuzer: „Transzendentaler Abgrund: Mystikbegeisterung und Mystikkritik in der Philosophie des Deutschen Idealismus“, in: Johannes Schaber u. Martin Thurner (Hg.): *Philosophie und Mystik – Theorie oder Lebensform?*, Freiburg/München 2019, 215–231; 216; vgl. auch Rauer: *Wahn und Wahrheit*, 210 und die Kritik von Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel*, 638, Anm.

⁷⁰ SF, A 115, Anm. (AA VII, 69).

⁷¹ Reiner Manstetten: „Kant und das Problem der Mystik“, in: Christel Fricke, Peter König u. Thomas Petersen (Hg.): *Das Recht der Vernunft. Kant und Hegel über Denken, Erkennen und Handeln* (Spekulation und Erfahrung: II, Bd. 37: FS H. F. Fulda), Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, 33–60: 35.

⁷² SF, A 115 f. (AA VII, 69).

Wilmans geht nun ausführlicher auf klassische Topoi des transzendental-kritischen Idealismus ein, erörtert etwa Kants jeweilige Verhältnisbestimmungen von Verstand und Vernunft oder auch von theoretischer und praktischer Philosophie, um anschließend zu spezifisch religionsphilosophischen Problem- und Fragestellungen überzuleiten:

„Der fernere Verlauf der kritischen Untersuchung der menschlichen Seelenvermögen stellte die natürliche Frage auf: hat die unvermeidliche und nicht zu unterdrückende Idee der Vernunft von einem Urheber des Weltalls und also unserer selbst und des moralischen Gesetzes auch wohl einen gültigen Grund, da jeder theoretische Grund seiner Natur nach untauglich zur Befestigung und Sicherstellung jener Idee ist? Hieraus entstand der so schöne moralische Beweis für das Dasein Gottes, der jedem, auch wenn er nicht wollte, doch insgeheim auch deutlich und hinlänglich beweisend sein muß. Aus der durch ihn nun begründeten Idee von einem Weltschöpfer aber ging endlich die praktische Idee hervor von einem allgemeinen moralischen Gesetzgeber für alle unsere Pflichten, als Urheber des uns inwohnenden moralischen Gesetzes. Diese Idee bietet dem Menschen eine ganz neue Welt dar. Er fühlt sich für ein anderes Reich geschaffen, als für das Reich der Sinne und des Verstandes, – nämlich für ein moralisches Reich, für ein Reich Gottes. Er erkennt nun seine Pflichten zugleich als göttliche Gebote, und es entsteht in ihm ein neues Erkenntniß, ein neues Gefühl, nämlich Religion.“⁷³

So weit Wilmans in seinem brieflichen Referat, das man bis hierhin ebenso als einigermaßen solide wie als einigermaßen unspektakulär empfinden mag. Das Bisherige war aber auch nur allgemeiner Auftakt und philosophisches *praeludium*, bis Wilmans nun zu einem unerhörten Paukenschlag ausholt, indem er sich endlich getraut, Kant mit gewissen Mystikern zu konfrontieren, zu denen ihm noch dazu eine gewisse Nähe, eine Art Familienähnlichkeit und Wahlverwandtschaft unterstellt wird:

„So weit, ehrwürdiger Vater, war ich in dem Studio Ihrer Schriften gekommen, als ich eine Classe von Menschen kennen lernte, die man Separatisten nennt, die aber sich selbst Mystiker nennen, bei welchen ich fast buchstäblich Ihre Lehre in Ausübung gebracht fand. Es hielt freilich anfangs schwer, diese in der mystischen Sprache dieser Leute wieder zu finden; aber es gelang mir nach anhaltendem Suchen. Es fiel mir auf, daß diese Menschen ganz ohne Gottesdienst lebten; alles verwarfen, was Gottesdienst heißt und nicht in Erfüllung seiner Pflichten besteht; daß sie sich für religiöse Menschen, ja für Christen hielten und doch die Bibel nicht als ihr Gesetzbuch ansahen, sondern nur von einem inneren, von Ewigkeit her in uns einwohnenden Christenthum sprachen. – Ich forschte nach dem Lebenswandel dieser Leute und fand (räudige Schafe ausgenommen, die man in jeder Heerde ihres Eigennutzes wegen findet) bei ihnen reine moralische Gesinnungen und eine

⁷³ SF, A 124f. (AA VII, 73f.).

beinahe stoische Konsequenz in ihren Handlungen. Ich untersuchte ihre Lehre und ihre Grundsätze und fand im Wesentlichen ganz Ihre Moral und Religionslehre wieder, jedoch immer mit dem Unterschiede, daß sie das innere Gesetz, wie sie es nennen, für eine innere Offenbarung und also bestimmt Gott für den Urheber desselben halten. Es ist wahr, sie halten die Bibel für ein Buch, welches auf irgend eine Art, worauf sie sich nicht weiter einlassen, göttlichen Ursprungs ist; aber wenn man genauer forscht, so findet man, daß sie diesen Ursprung der Bibel erst aus der Übereinstimmung der Bibel, der in ihr enthaltenen Lehren, mit ihrem inneren Gesetze schließen [...]. Eben deswegen halten sie sie auch nicht für ihr Gesetzbuch, sondern nur für eine historische Bestätigung, worin sie das, was in ihnen selbst ursprünglich gegründet ist, wiederfinden. Mit einem Worte, diese Leute würden (verzeihen Sie mir den Ausdruck!) wahre Kantianer sein, wenn sie Philosophen wären. Aber sie sind größtentheils aus der Classe der Kaufleute, Handwerker und Landbauern; doch habe ich hin und wieder auch in höheren Ständen und unter den Gelehrten einige gefunden; aber nie einen Theologen, denen diese Leute ein wahrer Dorn im Auge sind, weil sie ihren Gottesdienst nicht von ihnen unterstützt sehen und ihnen doch wegen ihres exemplarischen Lebenswandels und Unterwerfung in jede bürgerliche Ordnung durchaus nichts anhaben können“.⁷⁴

Man scheint es hier mit einer ganz besonderen Spezies zu tun zu haben: Mystiker, die keine Schwärmer sind, Christen, die keinen Gottesdienst feiern und denen die Bibel nicht Gesetzbuch ist, sondern historische Urkunde und Bestätigung einer rein innerlichen Religiosität. Fehlt diesen Leuten zum Kantianertum tatsächlich lediglich ein professionelles Philosophentum?

Wilmans läßt in seinem Sendschreiben leider unerwähnt, wo, wann und wie, unter welchen Umständen und in welchen Zusammenhängen er diese „Classe von Menschen“ kennengelernt hat; auch die Dissertation macht nur eine unspezifische Quellenangabe, in welcher weder Orte und Zeiten noch auch nur Namen genannt werden, sondern lediglich davon die Rede ist, daß Wilmans seine Kenntnisse der mystischen Denkungsart nicht allein aus Robert Barclays *Apologie der wahren christlichen Gottesgelahrtheit*,⁷⁵ sondern zum Teil auch direkt „ex consuetudine cum mysticis“⁷⁶ geschöpft haben will. – „Die Erforschung der mystischen Gruppen, die Wilmans [...] konkret vor Augen hatte [...], ist ein Desiderat“.⁷⁷

⁷⁴ SF, A 125 ff. (AA VII, 74 f.).

⁷⁵ Robert Barclays *Apologie. Oder Vertheidigungs-Schrift der wahren christlichen Gottesgelahrtheit. Wie solche unter dem Volk, so man aus Spott Quaker, das ist, Zitterer nennet, vorgetragen und gelehret wird. [...] Anjetzo nach der zweyten Lateinischen und neunten Englischen Herausgebung ganz von neuen ins Deutsche übersetzt*, Germantown: Gedruckt bei Christoph Saur dem Jüngeren, 1776.

⁷⁶ Carolus Arnoldus Wilmans: *Dissertatio philosophica de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam*, Halis Saxonum 1797, praefatio [vi].

⁷⁷ Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel*, 702, Anm.; Leisegang: „Kant und die Mystik“, 23 gesteht in seiner noch immer äußerst instruktiven Studie ehrlicherweise ein: „Es ist mir nicht gelungen festzustellen, ob die Mystiker, die Wilmans persönlich kennenlernte, zu einer

4. Die Quellen: Quäker, Quietisten, radikale Reformatoren

Die inhaltlich vollumfängliche Aufnahme von Wilmans' Sendschreiben in den *Streit der Fakultäten* überrascht nicht zuletzt deswegen, weil Kant sich wenige Seiten zuvor noch in aller Klarheit distanziert hat von der „Keckheit der Kraftgenies, welche diesem Leitbände des Kirchenglaubens sich jetzt schon entwachsen zu sein wähnen, sie mögen nun als Theophilanthropen in öffentlichen dazu errichteten Kirchen, oder als Mystiker bei der Lampe innerer Offenbarungen schwärmen“. ⁷⁸ Der Anhang „Von einer reinen Mystik in der Religion“ ⁷⁹ akzentuiert also offenbar nicht generell die Mystik als solche, sondern speziell deren Reinheit, welche jede elitäre Esoterik ausschließt und ebenjenes *vornehmen Tons* nicht sich befleißigt, dessen die kryptophilen „Kraftmänner“ ⁸⁰ allzu gern sich bedienen, die selbstgewiß und -gefällig spekulierend „ihr Licht beim Plato angezündet“ ⁸¹ zu haben meinen und darum nun „neuerdings mit Begeisterung eine Weisheit verkündigen, die ihnen keine Mühe macht, weil sie diese Göttin beim Zipfel ihres Gewandes erhascht und sich ihrer bemächtigt zu haben vorgeben“. ⁸²

Wilmans behauptet nun, daß es unter den Mystikern im weitesten und undifferenziertesten Sinne die kleine Teilmenge und wohlzuspezifizierende Sondergruppe einer nicht über die engen „Grenzen möglicher Erfahrung“ ⁸³ und daraus legitimer Erkenntnis hinaus schwärmenden, sondern sozusagen heilig-nüchtern ⁸⁴ gebliebenen „Classe von Menschen“ ⁸⁵ gibt, die zwar „sich selbst Mystiker

bestimmen der vielen Sekten und mehr oder weniger geschlossenen Erweckungsgemeinschaften gehörten, die in der Umgegend seiner Heimatstadt Bielefeld seit mehr als hundert Jahren auftraten, zum Teil wieder verschwanden oder nur in der Verborgenheit fortlebten“.

⁷⁸ SF, A 106 (AA VII, 65).

⁷⁹ SF, A 115 ff. (AA VII, 69 ff.).

⁸⁰ VT, A 414, Anm. (AA VIII, 401).

⁸¹ VT, A 424, Anm. (AA VIII, 405)

⁸² VT, A 414, Anm. (AA VIII, 401).

⁸³ KrV, B 170 f. / A 131 (AA III, 131 / IV, 96); KrV, B 423 (AA III, 275); KrV, B 525 / A 496 (AA III, 342); KrV, B 563 / A 535 (AA III, 364); KrV, B 672 / A 644 (AA III, 428); KrV, B 739 / A 711 (AA III, 467); ZeF, B 52 / A 51 (AA VIII, 362); FM, A 168 (AA XX, 319).

⁸⁴ Vgl. KrV, A 395 f. (AA IV, 247): „Nicht[s] als die Nüchternheit einer strengen, aber gerechten Kritik kann von diesem dogmatischen Blendwerke, das so viele durch eingebildete Glückseligkeit unter Theorien und Systemen hinhält, befreien und alle unsere speculative Ansprüche bloß auf das Feld möglicher Erfahrung einschränken, nicht etwa durch schalen Spott über so oft fehlgeschlagene Versuche, oder fromme Seufzer über die Schranken unserer Vernunft, sondern vermittelt einer nach sicheren Grundsätzen vollzogenen Gränzbestimmung derselben, welche ihr *nihil ulterius* mit größter Zuverlässigkeit an die herculische Säulen heftet, die die Natur selbst aufgestellt hat, um die Fahrt unserer Vernunft nur so weit, als die stetig fortlaufende Küsten der Erfahrung reichen, fortzusetzen, die wir nicht verlassen können, ohne uns auf einen uferlosen Ocean zu wagen, der uns unter immer trüglichen Aussichten am Ende nöthigt, alle beschwerliche und langwierige Bemühung als hoffnungslos aufzugeben“.

⁸⁵ SF, A 125 (AA VII, 74).

nennen“,⁸⁶ aber von Kants Mystik-Kritik ob ihrer intellektuellen Redlichkeit und gnoseologischen Contenance nicht getroffen werden, sondern vielmehr „gewiß zur Beruhigung und vielleicht auch moralischen Verbesserung vieler Menschen beitragen“⁸⁷ können. Die bloße Möglichkeit dieser aparten Kombination von Mystikern, die „wahre Kantianer sein [würden], wenn sie Philosophen wären“,⁸⁸ kann Kant nicht für a priori ausgeschlossen gehalten haben, da andernfalls weder der weitgehend kommentarlose Abdruck von Wilmans' Schreiben noch die später aufwendig in Auftrag gegebene Überprüfung seiner These durch Jachmann mehr sinnvoll motiviert wären. Zumindest „in dem erwähnten Anhang ‚Von einer reinen Mystik in der Religion‘ [...], in dem er den Brief Wilmans' an ihn wiedergibt, rechnet er [Kant] mit der Möglichkeit einer Mystik, die mit seiner praktisch-moralischen Religionsauffassung im Einklang steht. Eine in diesem Sinne *reine* Mystik wäre frei von unerweislichen positiven Offenbarungen, Jenseitserfahrungen und Erleuchtungserlebnissen“.⁸⁹

Die von der Forschung bis dato ungelöste Frage ist, ob die bei Wilmans nicht namentlich genannten reinen Mystiker konkret situiert und einer der vielen spät- pietistischen Splittergruppen und separatistischen Sekten zugeordnet werden können, die im Protestantismus des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu einer veritablen „Vermannigfaltigung der Kirchen“⁹⁰ geführt haben.

Eine erste Annäherung kann indirekt erfolgen, indem man nämlich die bereits im ersten Satz der Wilmansschen Doktorarbeit Erwähnung findende Abhandlung *Ueber die Aehnlichkeit des inneren Wortes einiger neueren Mystiker mit dem moralischen Worte der Kantischen Schriftauslegung* hinzuzieht, die 1796 aus der Feder des Göttinger Theologen Christoph Friedrich Ammon (1766–1850)⁹¹ erschienen war,⁹² welcher einen selbsterklärten „Offenbarungsrationalismus“ vertrat und in

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ SF, A 123 (AA VII, 73).

⁸⁸ SF, A 126 (AA VII, 74).

⁸⁹ Wimmer: *Kants kritische Religionsphilosophie*, 213 f.

⁹⁰ SF, A 78 (AA VII, 52); für Kant wäre es eine „Herculische und dabei undankbare Arbeit, nur blos die Secten des Christenthums, wenn man unter ihm den messianischen Glauben versteht, alle aufzuzählen“ (SF, A 71 (AA VII, 48)).

⁹¹ Vgl. Friedrich Wilhelm Bautz: „Ammon, Christoph Friedrich von“, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* I (1990), 148–149.

⁹² Christoph Friedrich Ammon: *Ueber die Aehnlichkeit des inneren Wortes einiger neueren Mystiker mit dem moralischen Worte der Kantischen Schriftauslegung – als Ankündigung der ersten Vertheilung des neuen homiletischen Preißes für das Jahr 1796*, Göttingen 1796; für ein Referat von Ammons Abhandlung vgl. Norbert Fischer: „Kants Idee ‚est Deus in nobis‘ und ihr Verhältnis zu Meister Eckhart. Zur Beziehung von Gott und Mensch in Kants kritischer Philosophie und bei Eckhart“, in: Wolfgang Erb u. Norbert Fischer (Hg.): *Meister Eckhart als Denker* (Meister-Eckhart-Jahrbuch: Beihefte, Bd. 4), Stuttgart 2018, 367–406: 374 ff.; vgl. auch Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel*, 702 f. und schon Leisegang: „Kant und die Mystik“, 12 ff.

den 1790er Jahren im Briefwechsel mit Kant stand,⁹³ dessen moralische Bibelhermeneutik er auch praktizierte.⁹⁴ Offenkundig hat Wilmans „den Titel seiner Dissertation diesem Muster nachgebildet“.⁹⁵

Ammon nennt nun Namen und Quellen, kennt er doch

„einige Mystiker des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, die von einem inneren Worte Gottes in dem menschlichen Geiste, freylich oft einseitig und ungerichtet gegen das äußere, aber doch mit einem Eifer und mit einer Wärme für die wahre moralische Religion sprachen, welche die Härte und Lästerungen gar nicht verdiente, die ihnen so oft von der Gegenparthey zu Theil wurden. An ihre Grundsätze reihen sich zwar seit Speners Zeiten auch die Pietisten und mehrere ascesische Theologen an; allein die Grenzen dieser Abhandlung erlauben es nicht, unsere Untersuchung auch auf sie auszudehnen, sondern nöthigen uns, sie auf eine Parallele dessen, was Karlstadt, Schwenkfeld, Weigel, und Böhme von einem inneren Worte lehrten, mit dem moralischen Worte der neuesten Schriftauslegung einzuschränken“.⁹⁶

Genannt sind damit „Querdenker“⁹⁷ und „Außenseiter“⁹⁸ einer radikalisierten Reformation⁹⁹ wie Andreas Bodenstein von Karlstadt (1486–1541), der sich im Zuge einer von Volker Leppin nachgezeichneten „mystische[n] Radikalisierung“¹⁰⁰ der Wittenberger Theologie von Luther absetzte und im thüringischen Orlamünde den Versuch unternahm, „die Gesellschaft ganz und gar von der persönlichen Frömmigkeit her umzugestalten“:¹⁰¹ „Der Professor zog in die Provinz und lebte hier ein Gemeindemodell nach dem Priestertum aller Glaubenden. Der Pfarrer war der ‚Nachbar Andres‘ und bestellte seinen Acker selbst. Als Gleicher lebte er unter Gleichen, Orlamünde wurde zur idealen Stadt mystisch inspirierter Reformation,

⁹³ Vgl. Br (AA XI, 493 f.; XII, 3; XII, 16 ff.; XII, 70; XII, 248; XII, 249 f.).

⁹⁴ Vgl. Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel*, 702.

⁹⁵ Leisegang: „Kant und die Mystik“, 13.

⁹⁶ Ammon: *Ueber die Aehnlichkeit des inneren Wortes einiger neueren Mystiker mit dem moralischen Worte der Kantischen Schriftauslegung*, 6; gerade bei der Wichtigkeit des „inneren Wortes“ erstaunt es etwas, daß in dieser Namensreihe Sebastian Franck (1499–1542) nicht aufscheint; vgl. Patrick M. Hayden-Roy: *The Inner Word and the Outer World. A Biography of Sebastian Franck (Renaissance and Baroque – Studies and Texts, Bd. 7)*, New York u. a. 1994.

⁹⁷ Ulrich Bubenheim u. Stefan Oehmig (Hg.): *Querdenker der Reformation. Andreas Bodenstein von Karlstadt und seine frühe Wirkung*, Würzburg 2001.

⁹⁸ Gottfried Seebaß: *Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge*, hg. v. I. Dingel, Göttingen 1997.

⁹⁹ Vgl. George H. Williams: *The Radical Reformation*, Philadelphia 1962; ders.: „The Radical Reformation Revisited“, in: *Union Seminary Quarterly Review* 39 (1984), 1–28; vgl. auch Hans-Jürgen Goertz (Hg.): *Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus*, München 1978.

¹⁰⁰ Volker Leppin: *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*, München 2017, 192 ff.

¹⁰¹ Ebd., 193.